

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 1 (1908)
Heft: 10

Artikel: Religion als Uebergang
Autor: Markus, S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-405960>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die humane Ethik also ist ihrem Wesen nach progressiv, während die religiöse Ethik konserватiv ist. Es ist darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diejenigen politischen Kreise, welche heute noch konserватive Prinzip hochhalten, den irdischen und himmlischen Monarchen verehren und ansehn, während gerade die Elemente, welchen den Gedanken der Demokratie in der irdischen Politik durchführen, nur einer größeren Selbstverzichtung im folgerichtigen Denken bedürfen, um denselben auch in der himmlischen Welt durchzuführen und auch hier die Monarchie durch die Demokratie, die Herrscherverwaltung durch die Selbstverwaltung, den Kultus durch die Kultur zu ersetzen.

Sollte es nicht an der Zeit sein, daß der Gedanke der humanen Ethik die alte religiöse Ethik verdrängt? Dass auch innerhalb unserer Schulen die Jugend mit dem Gedanken der humanen Ethik erfüllt wird, wie es der Deutsche Bund für weltliche Schule und Moralunterricht will?

Wenn erst die theoretische Anerkennung der humanen Ethik allgemein wäre, dann würde auch eine in ihrem Geiste gehaltene praktische Lebens- und Gemeinschaftsgeftaltung bald folgen können. Heute, wo die religiöse Ethik zwar gelehrt, aber in sehr weiten Kreisen nicht mehr gelehrt wird — eine andere und bessere Ethik sieht aber noch nicht die Welt eroberet hat —, befinden wir uns im konstitutionellen Zustand der Himmelsverfassung, indem die Monarchie mit der Demokratie einen Vertrag geschlossen hat und Kultur und Kultus als zwei gleichberechtigte Geistesmächte brüderlich nebeneinander gehen, ein Zustand, der vorübergehend ganz nützlich, für die Dauer aber als unthalbar erscheinen muß.

Fünf Beweise für die Nichtexistenz Gottes.

Von Dr. Jules Garret, Chambéry.

Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Ph. Plattner, Basel.

III. Nachdruck verboten.

Beweis vermittelst der Unveränderlichkeit des vollkommenen Gottes.

„Sich zu einem Wollen bestimmten, heißt sich verändern.“ Ich stelle diesen Satz zwischen Anführungszeichen, weil ich ihn aus Jézélos Abhandlung von der Existenz Gottes entnehme (S. 104, Verfaulter Ausgabe).

Dieser Satz ist durchaus orthodox und durchaus zulässig. Er ist fast ein Axiom. Es besteht augenscheinlich ein Unterschied zwischen dem Wesen, welches noch nicht will und demselben Wollen, welches will.

Zu gleicher Weise bedeutet handeln sich verändern.

Wir wollen, wir handeln, weil wir unvollkommen sind, weil wir Bedürfnisse haben, denen wir genügen müssen, weil wir bestrebt sind, uns zu bessern oder wenigstens uns zu erhalten.

nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Definition nach ein vollkommenes, ja sogar ein in jeder Beziehung unendlich vollkommenes Wesen. Die Vollkommenheit läßt aber keinerlei Veränderung zu. Folglich kann der vollkommene Gott weder wollen, noch handeln.

Es ist also abgeschmackt zu behaupten, daß Gott das Weltall erschaffen hat, denn die Schöpfung hat ein Wollen und ein Handeln zur Voraussetzung. Der vollkommene Gott kann kein Erbacher sein. Es ist abgeschmackt zu behaupten, daß er die Weltkörper lenkt, denn die Lenkung ist ohne Willensbestätigungen und ohne Handlungen undenkbar. Der vollkommene Gott kann kein Lenker sein.

Es ist endlich abgeschmackt zu behaupten, daß er uns richten, uns belohnen und strafen wird, denn damit würde ein Wollen und Handeln verbunden sein. Der vollkommene Gott kann kein Richter sein.

Selbst in dieser Beschränkung ist meine Beweisführung lückenlos.

Ihr metaphysisches Gewand mißfällt. Das ist nicht meine Schuld. Die metaphysischen Punkte sind Gott und die unendliche Vollkommenheit Gottes, und von diesen mußte ich sprechen.

Auch ihre Kürze mißfällt, weil sie eine ungewohnte Gymnastik von den Geistern fordert, die sich kluglich von aller schwierig verständlichen Philosophie fern gehalten haben.

Ich möchte mir erlauben, meiner Schlussfolgerung eine andere Form zu geben, um mich leichter verständlich zu machen.

Stellen wir uns in Gedanken Gott vor der Schöpfung vor. Gott ist allein der Welt Raum, er erfüllt den unendlichen Welt Raum. Er ist vollkommen glücklich und vollkommen weise; nichts, unbedingt nichts kann seine Glückseligkeit oder seine Weisheit irgendwie erhöhen. Er kann keinen Wunsch haben, da er ein unendliches Glück genießt; kein Ziel, da seiner Vollkommenheit nichts mangelt; keine Willensstätigkeit, da er kein Bedürfnis, keinen Wunsch, kein Ziel, keinen Willensgrund hat. Er vollzieht keine Handlung, weil er kein Wollen verspürt; er wird niemals eine vollziehen, weil er niemals eine Willensäußerung haben wird. Er ist vermöge seiner Vollkommenheit untätig, unbeweglich und unveränderlich; er ist es während aller Ewigkeit gewesen und die Ewigkeit hat keinen Anfang.

In einem gewissen Augenblick der Ewigkeit, sagt man, hat Gott das Weltall erschaffen. Ist das möglich?

Wir können nicht annehmen, daß er das Weltall erschaffen hat, ohne zu wollen.

Wir können ebenso wenig annehmen, daß er es hat erschaffen wollen, ohne daß sein Wille einen Beweggrund und einen Zielpunkt hatte.

Sieht nach und sagt mir, welche Beweggründe ich haben bestimmen können, die Weltkörper zu erschaffen. Kein Beweggrund ist denkbar, weil außerhalb Gottes nichts existiert und weil in Gott keine Veränderung eintreten könnte. Kein Zielpunkt ist denkbar, denn Gott fühlt keinen Mangel.

Es ist abgeschmackt anzunehmen, daß Gott Beweggründe gehabt hat, das Weltall zu erschaffen; es ist abgeschmackt anzunehmen, daß die Schöpfung ohne Beweggründe von

ihm gewollt worden ist; es ist ferner abgeschmackt anzunehmen, daß Gott erschaffen hat, ohne es zu wollen, ohne mit Absicht zu handeln.

Sieht nach irgend einer anderen Hypothese.

Hier können wir ein Trilemma bilden, das der Schlussfolgerung Epikurs ähnelt.

Von drei Möglichkeiten eine:

1. Der vollkommene Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen, und sein Wille war auf Beweggründe gestützt. — Eine unannehbare Hypothese, denn Gott kann keinen Beweggrund zum Erschaffen haben.

2. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen und sein Wille hatte keine Beweggründe. — Eine unannehbare Hypothese, denn der allweise Gott kann nicht ohne Beweggründe wollen.

3. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen, ohne zu wollen. — Eine unannehbare Hypothese, denn ein derartiger Gott wäre von der Vollkommenheit weit entfernt.

Eine einzige Hypothese bleibt möglich:

Gott hat das Weltall nicht erschaffen. — Das ist die Schlussfolgerung.

Gott hat weder das Weltall, noch die Engel, noch sonst etwas erschaffen. Der vollkommene Gott kann kein Schöpfer sein.

Die Theologen meinen sich aus der Verlegenheit zu ziehen, indem sie behaupten:

1. Dass es für Gott keine Vergangenheit und keine Zukunft gibt, sondern nur eine ewige Gegenwart.

Dieser erste Punkt ist allenfalls annehmbar; wenigstens wäre er annehmbar, wenn das Weltall nicht existierte.

2. Dass Gott alle Dinge von Ewigkeit geschaffen hat. Dieser zweite Punkt ist unannehmbar. Wie kann ein Gegenstand, der nur eine Spanne Zeit dauert, vor seinem Auftreten von Ewigkeit geschaffen sein? Das ist augencheinlich abgeschmackt und unmöglich.

Man muß widerstrebend denken, wenn man die Schöpfung erklären will.

Wir könnten mit derselben Leichtigkeit ein Trilemma in bezug auf Gott als Lenker und ein weiteres Trilemma in bezug auf Gott als Richter bilden. Ich will sie nur annehmen.

Diesjenige in bezug auf Gott als Lenker würde folgerdenmaßen beginnen:

Der vollkommene Gott lenkt die Weltkörper; er will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zielpunkt.

Es würde folgerdenmaßen schließen:

Gott lenkt nicht die Weltkörper.

Ebenso würde das Trilemma in bezug auf Gott als Richter mit dieser ersten Hypothese beginnen:

Gott belohnt und straft; er richtet, will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zielpunkt.

Und es würde folgen, wie folgt:

Der vollkommene Gott belohnt nicht und straft nicht.

Überlegt und ihr werdet sehen, daß der Gedanke eines vollkommenen Gottes durch seine unbestreitbare Haltlosigkeit zu Falle kommt.

IV.

Beweis durch die große Zahl der Religionen.

Nach den glaubwürdigsten Schätzungen gibt es jetzt auf unserem Erdball ungefähr 800 verschiedenste Religionen. Dabei sind die alten und abgestorbenen Religionen nicht mitgezählt, die eine viel beträchtlichere Zahl ergeben würden.

Zede dieser 800 Religionen behauptet, daß sie die Wahrheit besitzt und lehrt. Zede behauptet demnach, daß alle andern bloße Irrlehren sind und verwerfliche Gebräuche pflegen. Alle sind einander feindlich. Unter den 800 Religionen kann es höchstens eine geben, welche die wahre Religion ist.

Es fragt sich nun, ob es unter den 800 Religionen eine geben kann, die wahr ist.

Alle Religionen haben den gleichen Ursprung: immer hat sich Gott einem oder mehreren bevorzugten Menschen fund getan.

Diese Ähnlichkeit ist sehr beachtenswert. — Wieviel Lügner! ... Und wieviel Leichtgläubige! ...

Sehen wir uns irgend eine beliebige Religion an.

Ein Mensch hat gefragt, er habe Gott gesehen und gehört.

Das war vor hundert Jahren oder vor so und soviel Jahrhunderten. Dieser Mensch war vielleicht ein Lügner; er war möglicherweise verrückt oder ein Visionär und krank, das kann ich nicht feststellen; ich bin nicht einmal sicher, daß er existiert hat.

Man behauptet mir, daß dieser Prophet gelebt hat, daß andere Menschen ihn gehörten, mit ihm gesprochen und seine Worte aufgezeichnet haben; die von Gott und seinen Propheten ausgeschwungenen Angaben sind uns von der Tradition getreulich überliefert worden. — Getreulich, ja; aber glaubwürdig? ... ich weiß, wie leicht Traditionen ausgezähmt, vergrößert und entstellt werden. In diesem Hause habe ich Neigt zum Zweifeln hinsichtlich dieser Tradition, denn man belehrt mich, daß, wenn ich nicht daran glaube und den Vorschriften Gottes und des Propheten nicht gehorche, ich während meines Lebens und sogar nach meinem Tode grausame Strafe zu erwarten habe.

Wenn es einen Gott gibt, warum sollte dieser Gott mich verstoßen, das zu glauben, was man von diesem Propheten, von diesem Menschen erzählt? Ich weiß, daß es andere Religionen und andere Propheten gibt. Wie sollte ich aber die Wahl treffen unter allen, die behaupten, sie hätten Gott gesehen und gehört?

Dafür, sagt man mir, sind die Wunder da, welche Weise für die Wahrheit sind.

Nein. Die Wunder sind uns nur durch die Tradition bekannt, und die Traditionen sind unzulässig. Wunder gibt es in Wahrheit bei allen oder nahezu allen Religionen. Es gibt keine wirklichen Wunder und kann keine geben, denn der vollkommene Gott kann die Gezeuge nicht verleugnen, die er selbst gewollt hat; es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß er jemals Anlaß gehabt hat, sie zu verleugnen. Die Wunder beweisen den Betrug auf der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite. Alle Religionen mit Wunder sind Wahngebilde.

Warum sollte Gott sich einem oder mehreren Menschen offenbaren, und nicht mir und nicht allen Menschen?

Angenommen, es gebe einen allmächtigen und allweisen Gott, wollen wir den Fall seien, er habe den Wunsch, sich den Menschen fund zu tun, um von ihnen eine Verehrung zu erlangen.

Dieser allmächtige Gott kann sich allen Menschen ebenso offenbaren, wie einem einzigen oder mehreren Menschen.

Es ist sicherlich kein Wille, daß seine Kundgebung glaubhaft genug ist, damit kein ehrlicher und von gutem Willen beeindruckter Mensch sich dabei irre oder in Irrtum geführt werden kann.

Und da er allweise ist, da er den menschlichen Geist von Grund aus kennt, — so kennt er auch die Veränderungen, die bei Traditionen üblich sind, und er kennt oder sieht im voraus die Unstüdtheiten, die aus seiner Kundgebung entstehen, wenn diejenige auf einem oder einigen Menschen bekränkt bleibt.

Es ist nicht anzunehmen, daß Gott das verdächtige Verfahren der bechränkten Kundgebung und der Tradition einschlägt. Es ist einleuchtend, daß er ihm das Verfahren der universellen Kundgebung vorschreibt wird, das Verfahren der fortwährenden und unzweifelhaften Offenbarung.

Wir müssen also zu dem Urteil kommen, daß alle Religionen, welche ihrer Behauptung nach einen mächtigen und weisen Gott anbeten, rein menschliche Erfindungen sind.

Gibt es noch andere? Lebt irgendwo die Geistlichkeit, daß sie nicht sehr weise und nicht sehr mächtig sind, daß sie nicht einmal die Macht haben, sich den Augen ihrer Gläubigen zu offenbaren? — Wenn es solche Religionen gibt, so können wir sie außer Betracht lassen; unter ihnen würden wir die einzige wahre Religion nicht finden.

Zweiter Grund:

Alle Religionen nehmen Züchtigungen und Belohnungen in, die in dieser Welt oder während eines zukünftigen Lebens. Alle nehmen an, daß der Mensch vor Gott verantwortlich ist. Alle nehmen also den freien Willen an.

Wenn nun aber Gott allmächtig ist, so ist der freie Willen eine Unmöglichkeit, und der Mensch ist vor Gott nicht verantwortlich.

Folglich sind alle Religionen irrig, die einen allmächtigen Gott verehren.

Dritter Grund:

Hier können wir eine Schlussfolgerung auf Grund dreier Annahmen verwenden.

Von drei Dingen eines:

1. Es gibt einen Gott; dieser Gott hat sich den Menschen offenbaren wollen und die große Zahl der Religionen ist ein Beweis dafür, daß es ihm nicht gelungen ist. In diesem Fall ist Gott ohnmächtig, also unannehmbar; alle Kultusformen sind abgeschmackt und alle ihre Götter falsch.

2. Es gibt einen Gott; dieser Gott wollte uns unbekannt bleiben und er fragt nichts nach unserer Unbetreuung.

In diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt; und alle ihre Götter sind falsch, denn keiner gleicht jenem wahren Gott.

3. Es gibt keinen Gott.

Auch in diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt und alle ihre Götter falsch.

Keine weitere Annahme ist möglich.

Denn nach jene Annahmen ausnahmslos abgeschmackt und alle Götter aller Religionen sind Wahngebilde.

Religion als Nebengang.

Von Dr. S. Markus, Zürich.

Es wird keinem Freidenker einfallen, die Religion unter allen Umständen zu verwerfen. Gibt es doch Verbündete, unter denen sie ein willkommenes und einzig dasfehlendes Mittel der Zivilisation und des Fortschrittes bildet. Wo die Welt so noch tief in Barbarie steckt, wo die Menschen noch der Spielball ihrer rohen Wünsche und Leidenschaften sind, wo Bildung und Aufklärung noch zu den größten Seltenheiten gehören — überall da wird man zunächst den Glauben pflegen, um die Menschheit durch ihn zur Höhe zu führen. Der Missionar ist der Sämann der Kultur. Sein Evangelium laucht der Wilden als einer göttlichen Verlehrung. Es allein entzieht ihn der Barberei. Es allein verwandelt seine Sitten, bringt ihn uns näher, macht ihn zum Menschen.

Sollen wir zu wenig fanatisch dazu?

Doch wenn der Wilde verändert? Wenn die Barbarei gewichsen? Wenn Sitte und Bildung und Aufklärung die Menschheit auf höhern Bahnen wandeln läßt? Spielt die Religion auch dann ihre Rolle als Zafft der Zivilisation? Sollte sie auch dann noch ein unentbehrliches Werkzeug der Kultur und des Fortschrittes?

Wir zögern keinen Augenblick, diese Fragen zu verneinen. Bildung und Wissenschaft gegenüber bildet die Religion ein Hemmnis, ein Moment des Rückstretens. Wo ein Volk die Sitten der Kultur erliegen und sich in unermüdlichem Idealismus immer und immer wieder neue Ziele stect, wo an die Stelle von Robheit und Barbarei seine Sitte und Bildung getreten, wo die wichtige Nachgiebigkeit gegen sich selbst Selbstbeherrschung und zielbewußter Energie gewichen, wo der menschliche Geist keine

Schranken der Forschung, des Wissens und der Macht mehr kennt — da ist Religion nicht nur überflüssig, sie ist ein Hemmnis, ein Brüderfeind der Kultur. Der selbständige freie Mensch weiß von selbst, was er will, was er der Welt schuldig ist. Sein verfeinertes Gefühl, sein hochentwickeltes Seelenleben, sein veredeltes Geumt sind ihm die Beweise seines Handelns. Sie ersetzen ihm die Religion, die ihn erzog, indem sie seine Ahnen erzog. Ewig kann die Erziehung nicht dauern. Dem Kindre kann man mit Brüder, mit Samtclaus und dem bösen Wanne drohen. Der Erwachsene reagiert nicht mehr darauf. Und ebenso braucht unser Kulturreichtum weder Denkets noch Hölle, noch Gott, um ein Mensch zu sein. . . .

hat ein großes Werk über Schutzzölle geschrieben, das bis auf den heutigen Tag seinen Wert, seine Wirkung nicht eingehübt hat. Darin führt er aus, unter welchen Verhältnissen Schutzzölle zu empfehlen, unter welchen sie zu verwerfen sind. Solange ein Land sich noch im Entwicklungsstadium befindet, solange seine Industrien das Niveau der Konkurrenzfähigkeit noch nicht erreicht haben und der Vollkommenheit der Industrien anderer Länder mächtig gegenüberstehen, solange ist es Pflicht und Schuldigkeit des Staates, seine Industrien zu schützen. Tut er das nicht, so werden die legeren von der Überernachtf des billiger und besser arbeitenden alten Industrien des Auslands erdrückt. Der Schutzzoll wird die ausländische Konkurrenz im Innernlande ausköpfen, die Preise des selben hoch und unbeholfen halten und somit die Entwicklung der heimischen Industrien fördern. Sobald dies aber geschiehen, sobald die ausländische Industrie die Vollkommenheit der ausländischen erreicht und mit dieser wohl zu konkurrieren beginnt — dann müssen alle Schranken fallen und dem Freizeitmarkt Platz machen. Denn dann ist der Schutzzoll durch nichts mehr berechtigt. Er hat keine Entwicklung mehr zu inauguriieren, zu fördern und zu fördern. Ja, er wirkt dieser entgegen, auf Kosten der Konsumenten und des ganzen Volkswohlsstandes entgegen. . .

Die Religion ist in dieser Beziehung dem Schutzzoll zu vergleichen. Sie leitet eine Entwicklung ein, schützt und fördert sie, um dann jedes Berechtigung zu verlieren und als Geheimnis zu wirken. Sie bildet somit gleich dem Schutzzoll einen Übergang, einen Übergang zur Volkskommunismus. Wird diese jemals die ganze Menschheit umfassen? Wir glauben es nicht. Solange ein Fortschreiten vorhanden ist, solange ist eine Gleichheit ausgeschlossen. Zu befriedende Barbaren aber wird es zu allen Zeiten geben, und somit auch eine Religion. Doch wird diese mehr und mehr in ihren Brüdern zurückgedrängt werden, um schließlich einzig und allein das zu sein, was sie in Wahrheit sein soll: *W e r f z e u g und ein Hilfsmittel der Kultur*. . .

Nachricht der Redaktion.

Wir haben vorstehenden Ausführungen gerne Aufnahme gewährt, weil die darin vom Verfasser vertretenen Ansichten durchaus nicht vereinzelt anzutreffen sind. Trotzdem aber dürfte im zweiten Teil dieser Ausfluslungen der Kulturrat der fürthlichen Religionen (und nur um diese kann es sich handeln) bei weitem überschätzt worden sein. Drei weitere Ansätze wären zu erwarten, das durch Jahrhunderte hindurch die Kirche die Haupt- ja die einzige Kulturträgerin gewesen ist, man denkt nur an die wertvollen wissenschaftlichen Schätze, die von fleißigen Mönchen in den Klosterbibliotheken angefammelt wurden. Außerdem war es gerade die Kirche mit ihren Klosterschulen, die Jahrzehnte lang allein die Verbreitung der wissenschaftlichen Elementarkenntnisse des Lesens und Schreibens beförderte. Diese kulturellen Leistungen der Kirchen sind unbefriedigbar. Die Sache änderte sich aber in dem Augenblick, als die hierarchische Reitung der Kirche eintrat, daß durch die Verbreitung von Bildung und Wissen, die Missionen der Kirchen gefährdet werden, daß ungebildete Volksklassen, beider von den kirchlichen Machthabern ausgebettet und missbraucht werden können, als aufgeklärte und gebildete. Als diese Erfahrungen bei den kirchlichen Machthabern Platz gesetzten hatte, hörte die Kulturratigkeit der Kirche auf und es trat an ihre Stelle eine ausgesprochene Bildungseinlichkeit. Diese hat sie bis treulich bewahrt bis auf unsere Zeit, und kein Machthaber von heute steht der kulturellen Entwicklung der Menschheit so im Wege — wie die Kirche mit ihrer Religion. — Und wahrlich, es ist ein gewagtes Spiel, einer solchen Institution die Elementarbildung der Barbaren- und unkulтивirten Völker anzuertragen. Welche Erfolge hat das christliche Missionswesen bisher gezeigt? Mit der Bibel wurde auch Missionswesen bisher gezeigt? Mit der Bibel wurde auch die Schriftsprache bei den wilden Völkern heimisch, und in vielen Fällen sind gerade die Missionsbestrebungen die Ursache blutiger Kriege und Kriifstände gewesen. (Boxerstaat in China, Philippinen-Kriifstände)

(etc.) Bei jeder Erziehungsarbeit aber kann nur die sub-
jektiv erkannte Wahrheit die Grundlage sein. Dies gilt
unumstößlich. Wölfen ebenso gut gegenüber, wie unum-
stößlichen Kindern. Beide haben von fröhlicher Jugend an das
fittliche Recht, die reine und die ganze Wahrheit zu erfah-
ren. Mag die Erziehungsarbeit auch erüchtigt werden, der
ehe in ihr Grund und jeder Praktik gelaufen ist, die rüch-
hafte Befremdung der Wahrheit darf nie, um feinerlei
momentaner Vorteile willen, preisgegeben werden. Schr-
rädig bemerkt dazu der Philosoph Ed. v. Hartmann in
seiner „Phänomenologie des fittlichen Bewußtseins“:
„Alle momentanen und äußerlichen Vorteile, welche durch
ein so fröhliches Spiel mit dem Allerheiligsten des Men-
schenherzens erlangt werden können, verschwinden vor dem
Schaden, welchen die Seele durch diese Schädigung des
Wahrheitsfürsames in seiner edelsten Gestalt nimmt, und alle
Bequemlichkeiten bei der Erziehung von Wölfen und Kin-
dern müssen zurückstehen vor den durchbaren Folgen, wenn
die Wölfe oder Kinder eines Tages dahinter kommen, daß
ihre Führer und Erzieher sie auf die fröhteste und nichts-
würdigste Weise betrogen haben, genau so, wie eine ge-
fehlte Amme, die dem Säugling Opium gibt, um sich
vor demselben momentan Ruhe zu verschaffen. Wenn sie
ihre ganze Seele und Ehrfurcht vor dem Heiligtum der
tiefsten Wahrheit von denjenigen denen sie Pietät und
Vertrauen entgegenbrachten, schändet gewißbraucht fehlen
und behufs ihrer bequemen Gängelung auf Dogmen ge-
richtet finden, die den Leidenden selbst nicht mehr als wahr
gelten, ja ist es wahrlich kein Wunder, wenn sie alle Liebe
zur Wahrheit und allen Glauben an dieselbe nun auch
übersicht über Bord werfen und gleichfalls in fröhlichem
Zornausaus sich der weltlichen Verlogenheit in die Arme
stürzen. Die besten und edelsten Naturen aber werden,
wenn sie hinter den ungeheuren an ihnen verübt Beträgen
kommen, von einem gerechten und heiligen Zorn über die
fölschen, vornehmenden und Erzieher entzweien, die den ent-
sprechenden Wölfen und Kindern.“

pfänglichsten Sinn ihrer Kindheit und Jugend mit Märchen vollgeprägt haben, von denen sich wieder zu befreien ein die beste Geisteskräft verzehrendes Klingen erforderlich ist.“

Der primitive Mensch in Vergangenheit und Gegenwart.

Auf der 80. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte hat Prof. Lalla sich aus Breslau einen Vortrag über obiges Thema gehalten. Wir entnehmen demselben folgende Angaben:

In seiner Einleitung entwarf der Vortragende einen kurze historische Überblick über die Entwicklung der Lehre von den fossilen Menschenrasen. In Deutschland wurde dieses Fahrzeuge hindurch gehemmt durch den Einführung Rudolf Virchow, der die wahre Bedeutung des berühmten Neanderthal-Skelettfundes (1857 Düsseldorf) vollkommen verkannte, indem er dessen abweidende Schädelbildung (das Original liegt im Provinzialmuseum in Bonn) für etwas Krankhaftes hielt, trotz neuer gleichartiger Funde, die 1887 aus Belgien (Grotte von Spy) bekannt wurden. Erst durch die heftigen Kämpfe des Vortragenden, der das Giednichsche Skelett der Neanderthalrasse untersuchte und Schwabes neue Studien über das Schädelbild wurde der von Virchow fast bis zu seinem Tode aufrecht erhaltene Widerstand gebrochen, im Jahre 1901. Zu gleicher Zeit kam der neue Fund von Menschenreissen aus der alten Divulvialzeit zur Kenntnis, der in Kroatien zu Krupina bei Agram gemacht wurde, wobei unter Belebung des Vortragenden der typische Neanderthalcharakter der betreffenden Fragmente festgestellt wurde. An der Errichtung einer mit den Riesentormen der Eiszeitzeit welt und wahrscheinlich schon vorher in Mitteleuropa weitverbreiteten primitiven Menschenrasse war daher nicht mehr zu zweifeln. Ganz neuerdings hat nun Professor Klaatsch ein neues Neanderthalsskelett ausgegraben, und zwar in Südwürttemberg, in dem durch seine altsteinzeitlichen Funde längst wohlbekannte Bézental Dordogne. Dort hat ein Schweizer Lehrer, Herr O. Hauser, der seit Jahren jene flossigen Fundstätte systematisch nach Steinwerkzeugen durchgräbt, schon im April ein Menschenreissen in ungünstiger Schicht in einer bisher ganz unberührten Grotte von Montfort gefunden. Herr Hauser wartete mit der Lebigung bis zum Enttreffen Professor Klaatsch's Mittwoch August. Beide haben nun den Skelettfund, dessen Vergangenheit der enormen Brüdigkeit so gut gelang, daß Professor Klaatsch den Schädel aus Hunderten von Bruchstücken in vollständig herstellen konnte, wie es noch bei keinem Neanderthalfund gelungen war. Freilich konnte sich die leicht Deformation, welche alle Schädelteile durch den langsamem in viel Zeitrausenden von Jahren wirkenen Erddruck erfahren hatten, nicht ausgleichen lassen. Durch die genaue Untersuchung wurde festgestellt, daß ein jugendliches, vermutlich männliches Individuum vorlag, welches in allen seinen Teilen ganz primitiv in die Kombination von Merkmalen zeigte, die am Kopfseptell wie an den Giednichschen Froschen als charakteristisch für den Neanderthaltypus erkannt worden war. Nach Professor Klaatsch vereinigt dieser primitivste Mensch die Merkmale, welche die

fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und verschiedenen Rassen vorworfen. In dem kurzen, gebrochenen Bau der Extremitätenknochen liegt ein Anflang an heutige arktische Rassen, wie die Eskimos vor, die Stärke der Knochen und das kolossale Gebit erinnern an Afrikaneiger, mit denen auch am Schädel manche Übereinstimmungen bestehen. Die Neandertalmenschen waren von mittlerer Statur, das Gesicht sehr lang, Augen- und Nasenhöhle ungewöhnlich weit, der Schädel niedrig, aber sehr lang und breit. Die Überaugenwülste unangetastet halbkegelförmig von oben die großen Augenhöhlen. Wie schon Hurley geahnt und künstlich auf seiner dreijährigen Forschungsreise festgestellt hat, bestehen viele gemeinsame Züge zwischen der Neandertalrasse und den heutigen Einwohnern Australiens, welch letztere vielfach noch unter den altdividuellen Mammutfägern Europas stehen. Die Uraustraler sind aus einem gleich zu Beginn der Menschenausbreitung abgesprengten Teil der alten Urhorden herorgegangen. Die niederen Zustände, welche die fossile primitive Mensch der Vergangenheit Europas und derjenige der australischen Gegenwart gemeinsam haben verweisen auf die gemeinsame Wurzel der Menschheit und gelten daher für alle ihre Zweige, somit auch für unsere Vorfahrenkreise, wenn diese auch keineswegs über den Neandertaltypus führen dürfen, und die Australier heute nur unsere armen, infolge ihrer langen Isolierung rücksätzigen Vetter darstellen.

Ohne ein Studium der niederen Stufe des Primitiven könnten wir unseren eigenen Zustand nicht verstehen, denn mit eisernen Klammern ist die Gegenwart an unsere niedere Vergangenheit gebunden. Witten in unsreir scheinbar hohe Kulturlwelt ragen die alten Zustände noch hinein und offenbaren sich in Beftaltungen und Vortheiln, die zu dem Homo sapiens (weiser Mensch) passen, das ist die wissenschaftliche Bezeichnung des Menschen in der Tierreihe) schlecht passen. Die Neuerungen einer paläontologischen Betrachtungsweise beeinflussen stärkst auf das Körperliche, sie betreffen auch das Kulturelle, das Geistige und das Physische. Der Vortragende entwirft das Bild welches wir aus diesen Rüstungen vom Urmenschen zu machen haben, indem er die Beobachtungen an den lebenden Australiern dazu benutzt, um die Lücke unserer Kenntnis von der paläolithischen Menschheit Europas zu erweitern. Er kommt zu dem Urteil, daß der primitive Mensch weder als schlecht noch als dumm bezeichnet werden darf, wenn er auch einem Unfertigen zu erscheinen scheint. Die Australier sind enorm entwicklungsfähig, es wird ihnen nur nicht das Verständnis und die Hilfe zuteil, um den ungeheuren Sprung aus altsteinzeitlicher Rüstigkeit in die moderne Kultur ungefährdet ausführen zu können. Die Europäerländer wiederholen den „primitiven Menschen“ in vielen ihrer Bevölkerungsgruppen, Neigungen, Fehler und Tugenden. Mit dem Vorurtheile des Klerikals und der „Sünde“ muß man beim primitiven Menschen vorliebnehmen, manches, was wir erachtet, ist nur ein niederer Zustand, eine Unfähigkeit. So ist die Scheidung des Wirtschaften von dem Eingebildeten anfangs sehr schwer, solange wie bei den Australiern die Träume für Wohlbefinden gehalten werden; daher darf der Gang zum Lügen weder bei Australiern, noch Europäerländern so trautlich genommen werden. Anders sieht es mit dem Diebstahl, der dem Urmenschen freier ist; Treue im Halten von Verträgen, gegenseitige Liebe innerhalb der Gemeinschaft und der Horden

Pielä vor dem Alter und vor den Toten sind Fundamente
haltenden der Menschheit. Aus dem Traumleben ist der
Glaube an die Unabhängigkeit der Seele vom Körper und
daher die Idee der Unsterblichkeit als ein woller Besitz der
Menschheit zu erläutern. Die Sorgfalt der Bestattung zeigt
sich auch bei dem Neandertalmenschen, der in Schlummer-
stellung auf Feuersteinplatten gebettet war. Der primitive
Mensch, unser Ahne, ist als ein hochstehendes Wesen
zu schägen, das in mancher Hinsicht an Kraft der Individu-
dualität und Kampfesmut seinen Epigonen der Kultur
überlegen war.

Schweiz.

Der „siehe“ Gott. Der evangelisch-reformierte Synodalrat des Kantons Bern erließ zum Betttag eine Proklamation, der wir folgende Stelle entnehmen: „Gott hat während dieses Jahres mehrmals auf ernste Weise zu uns geredet. Ein Frühling hat ein gewaltiger Schneefall umzählige Bäume und Bäume schwer befreit, und im Sommer sind dem Bau unserer Alpenbahn durch ein unerwartetes Ereignis eine ganze Anzahl jüngere Menschenleben zum Opfer gefallen. Es wäre nicht recht, wenn wir solche Vorfälle gleichgültig oder bloß mit stumpfer Ergebung hinnehmen wollten. Wir stehen nicht blinden Naturkräften gegenüber, sondern alles geschieht durch Gottes Willen, ohne den kein Haar von unserem Haupte fällt. Aber warum läßt er solches geschehen? Weil wir es nützlich haben, an unserer Kleinheit und Ohnmacht erinnert zu werden. Gott hat uns viel Herrschaft über die Erde gegeben durch die staunenswerten Fortschritte der Wissenschaften; aber die Weltregierung hat er sich selber vorbehalten.“ Die Frivolität, mit der hier dem Gott der unendlichen Liebe und Güte die Schuld für das Unglück beim Bau des Lötschbergtunnels in die Schuhe geschoben wird, sollte selbst dem dümmsten Gläubigen zu denken geben, und bei ihm die Frage aufrufen, ob es wirklich mit den menschlichen Sittengegen vereinbar ist, in Vorbereitung zu solchem Gottes aufzubuhnen! Auf ernste Weise hat der „siehe“ Gott durch diese Unglücksfälle zum Volk geredet, und diese „ernste“ Weise muß notwendig ihre Ursache in der Unzufriedenheit Gottes mit der schweizerischen Bevölkerung haben. Wenn wir nun zu rückblicken und uns fragen, wodurch diese beßondere Ungnade und Grausamkeit Gottes herborgerufen werden sein könnte, so bleibt schließlich nur übrig, anzunehmen, daß die Annahme der Militärvorlage im vorigen Jahre den Zorn des Christengottes herausgefordert hat. Daß dieser „siehe“ und „christliche“ Gott aber zur Bestrafung des Schweizervolkes durch das von ihm arrangierte Lötschbergunglüx zwei Dutzend Menschen italienischer Nationalität massakrierte, das ist ja ein geistreicher Verfassern der Bettagsproklamation wahrscheinlich gleichgültig, und es ist wieder etwas, das man findet nur mit dem „unerhörlichen Ratschluß Gottes“ erklärt kann.

Ausland.

Eine Verfluchung Tolstoi. Nachträglich druden ruhige Blätter ein offenes Blätterblatt, ab, daß der durch seinen Fanatismus berächtigte Germogenes, Bischof von Saratow und Saragin, an Tolstoi gelegentlich seines 80. Geburtstages gerichtet hat. Das Eigentümliche Schriftstück, das lebhaft an die finsternsten Seiten des Mittelalters erinnert, lautet: „Du der verfluchter und verachteter russische Jüda! In deiner Seele hast du alle heiligen, sittlichen, reinen und moralischen Gefühle erstickt! Wie ein Selbstmörder hast du dich um dürren Ast deines eigenen übermächtig gewordenen Geistes und deines lieblichen Landes erhängt. Moralisch bist du ja bis aufs Mark deiner Knöchen verqualt und die empörenden moralisch-religiösen Weisheiten, die deinem Vaterlande entflogen, verpreßt die Lebensatmosphäre unserer intelligenten Gesellschaft! Anathema über dich, gemeiner, tollgewordener Verfürbter, der du mit dem Geiste deines leidenschaftlichen und korrupten Talentes Laufende und aber Laufende armer Seelen deiner schwachmütigen und unglaublichen Landesleute ins ewige Verderben gestürzt hast! Anathema über dich!“ Gezeigt ist ja das Schriftstück „Smirennij (b. d. Demitigl) Germogen.“

Freiwilliger Tod. Kurz vor Schluss der Redaktion erhielten wir aus München die traurige Kunde, daß einer unserer eifrigsten Mitkämpfer freiwillig aus dem Leben schied. Es ist dies der besonders in München weiteren Kreisen bekannte Priebatgelehrte Dr. Max Rieß, der seine ganze Persönlichkeit und Kraft in den Dienst freiheitlicher und kulturell-fortschrittlicher Ideen gestellt hat. Die Berauläufung zu seinem Tode lag in einem seit langer Zeit bestehenden Leiden. Dr. Rieß war Mitgründer und Vorsitzender des Weimarer Kartells und des Münchener Kar-

Zur gesl. Notiz.

Die bisher vom Verlage unseres Blattes immergehabte Postfachnummer, Hauptpost Zürich wurde aufgegeben und wird gebeten, alle Korrespondenzen an den Verlag und die Redaktion des „Freidenkers“ ausschließlich an die untenstehende Adresse zu richten.

Verlag des „Freidenker“ Zürich 5, Höschgasse 3.

An den Deutsch-schweiz. Freidenkerbund

Geschäftsstelle (Verlag des Freidenker) Zürich V, Höfchegasse 3

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Bunde und verpflichte mich zu einem Jahresbeitrag von Fr. (Mindestbeitrag Fr. 4. — bei freier Aufstellung des „Freidenters“). Ich abonneiere hiermit auf den „Freidenter“ (pro Jahr Fr. 1.20).
 Betrag folgt. Name:
 liegt bei — soll per Beruf:
 Nachnahme erhoben werden. Wohnort:
 Nicht zutreffendes durchstreichen. Straße: